

Fit durch Fusion

Die Landesbanken im Süden müssen wohl zusammengehen

BERLIN. (TD) Die Diskussion um eine Fusion der Landesbanken im Süden zu einer SüdLB wurde schnell wieder gestoppt. „Steht jetzt nicht an“, sagen Sparkassenvertreter und Politiker unisono. Dabei hätte eine Fusion erhebliche Vorteile, wissen Branchenkenner.

Eine Bilanzsumme von knapp 900 Milliarden Euro. Das käme zusammen, wenn sich die vier Landesbanken im Süden zusammenschließen. Diese neue Großbank, die bereits unter dem Titel „SüdLB“ für Schlagzeilen sorgt, wäre fast so groß wie die Deutsche Bank. Eine nicht zu unterschätzende Marktmacht. Der bayerische Sparkassen-Präsident Siegfried Naser hatte dieses Szenario ins Spiel gebracht. Seine BayernLB, die hessische Helaba, die LBBW in Stuttgart und ihre jüngst einverleibte Landesbank Rheinland-Pfalz, sowie die SaarLB sollten „unter Wahrung der Regionalen Identität“ eine unternehmerische Einheit bilden.

Auch wenn Naser wieder zurückgerudert ist: Der Vorschlag kommt nicht von ungefähr. Die Sparkassen und Landesbanken stehen politisch und im Norden auch wirtschaftlich unter Druck. Von der HSH Nordbank gehören seit kurzem 27 Prozent einer priva-

ten Investorengruppe. Und die Landesbank Berlin wird wohl im kommenden Jahr in Privatbesitz übergehen. Die Europäische Kommission drängt darauf, dass der neue Eigner weiter mit der Marke „Sparkasse“ werben darf.

Das fuchst die Chefs der Landesbanken im Süden erheblich. Zum einen wollen sie den Namen, der auch für öffentlich-rechtliches Engagement steht, nicht von Privaten genutzt sehen, die mit ihren Prinzipien nichts am Hut haben. Zum anderen ist mit dem Einstieg Privater bei der HSH und in Berlin der Haftungsverbund unter den Landesbanken infrage gestellt. LBBW-Chef Siegfried Jaschinski stellte fest, dass auf Dauer unterschiedliche Banken nicht untereinander für die gesamte Passivseite haften könnten. Eine Anpassung des Verbundes müsse her. BayernLB-Chef Werner Schmidt sieht das genauso: Es könne nicht sein, dass „öffentlich rechtliche Eigentümer für Private haften“.

Eine Fusion der Landesbanken im Süden könnte diesen Haftungsverbund überflüssig machen, sagen Branchenkenner. Der ist vor allem für wirtschaftlich schlechter gestellte Landesbanken im Norden wichtig. Ohne ihn bekommen sie mangels Sicherheiten schlechte

Bewertungen der Rating-Agenturen. Und das bedeutet, dass sie auf den Finanzmärkten nicht günstig an Geld kommen. Eine SüdLB dagegen hätte schon allein wegen ihrer Größe Top-Ratings und wäre auf den Verbund nicht angewiesen. Hinzu kommt: Eine 600 Milliarden Euro schwere Großbank wäre für private Investoren schwer zu knacken. Die öffentlich-rechtliche Säule könnte neben den Genossenschaftsbanken und den privaten Geldinstituten so schnell nicht mehr infrage gestellt werden. Ein klares Signal in Richtung Brüssel, deren Bürokraten das Drei-Säulen-Modell in Deutschland nicht genehm ist. Sie sehen darin einen Verstoß gegen die Wettbewerbsbestimmungen der EU.

So sehen es auch die Privatbanker. Ihnen kann es nicht gefallen, dass für sie 40 Prozent des Finanzmarkts in Deutschland tabu sein sollen, weil die öffentlich-rechtlichen Geldinstitute gesetzlich geschützt sind. Ihr Ziel: Das System strategisch unterwandern. Sparkassen-Experte Dirk Lamprecht vom Institut für Genossenschaftswesen an der Uni Münster warnt: „Langfristig wird sich der Einstieg Privater in die öffentlich-rechtliche Säule nicht verhindern lassen.“

Auch deshalb wäre eine Fusion der Weg der Vernunft. Nicht allein aus Selbstschutz. Die Landesbanken müssen auf die Privaten vorbereitet sein, sagt Lamprecht. „Wichtig ist, dass es dabei nicht zu einer langsamen Erosion des Sparkassenwesens kommt, die sich jeder Steuerung entzieht.“ Den Sparkassen-Obersten ist das längst klar. Sparkassen-Präsident Heinrich Haasis ist ein erklärter Freund von Fusionen. Sein Vorgänger im Amt, Dietrich Hoppenstedt, brachte es mal auf die Formel „aus elf mach vier bis fünf“.

„Größte Bremser dieser Strategie sind die Ministerpräsidenten der Länder“, sagt Lamprecht. Kein Wunder: Sie sitzen fast alle über die Landesbeteiligungen mit im Boot ihrer Landesbank. Die LBBW etwa gehört zu knapp 40 Prozent dem Land.

Aber gebremst ist noch nicht gestoppt. Im Internet zumindest scheint die Hoffnung auf eine Großfusion im Süden groß zu sein. Dort sind seit kurzem die Seiten www.suedlb.de und www.sued-lb.de freigeschaltet. Sollte die neue Großbank tatsächlich SüdLB heißen, dürfen sich die Besitzer der Domains die Namensrechte teuer bezahlen lassen.